

nun auch eine längere Ruhe, zumal das wichtigste Werk, der Sturm auf die Düppeler Schanzen noch bevorstand. Der Feldmarschall Wrangel ertheilte daher den Befehl, daß am 8. und 9. Febr. für die ganze Armee Ruhetag sein solle und nur die Vorposten der Gardedivision gen Apenrade und Gravenstein hin Reconoscirungen vorzunehmen hätten. Diese hatten ergeben, daß die Düppeler Schanzen um vieles bedeutender geworden seien, als im letzten dänischen Kriege und daß man ohne zu große Opfer dieselben nur auf dem Wege eines anhaltenden Geschützkampfes bewältigen könne; ferner, daß die Hauptmacht der dänischen Cavallerie, sowie 4 Regimenter Infanterie und einige Batterien, bereits am 8. Februar Apenrade verlassen hätten, endlich traf auch von Friedrichstadt die Meldung ein, daß am 5. Abends die kleine dänische Besatzung die Stadt verlassen habe und wahrscheinlich über Lygumkloster auf der Westseite der Halbinsel nach dem Norden gegangen sei. Infolge dieser Wahrnehmungen wurde das österreichische Corps mehr nach Norden vorgeschoben.

Bersen wir, indeß die Armee rastet, ehe sie ihren Kampfes- und Siegeszug weiter fortsetzt, einen Blick in das Leben und Treiben im Heere selbst. Der Geist der Armee ist ein siegesbewußter und darum muthvoller, ja oft tollkühner zu nennen. Am meisten zeigte er sich bei den Destrichern im Kampfe bei Deverssee. Der Gama-schendienst hat aufgehört; es seht nicht für ein verfehenes Honneur oder einen ungeputzten Knopf etliche Stunden Arrest. Offiziere und Soldaten stehen einander näher, beide haben gleichen Gefahren gleich muthvoll gegenübergestanden. Das Aussehen der Leute ist ein gesundes, denn Nahrung giebt es in Ueberfluß; man hat das Schlachtvieh nicht bloß auf dem Papiere, wie Eynatten im italienischen Kriege. Die Verwundeten und Kranken finden sorgfältige Pflege und ganz Deutschland trug durch immense Sammlungen von Verbandbedürfnissen Sorge, daß den Unglücklichen möglichst beste Pflege ihrer Wunden angethan werden konnte. Eine wahrhaft erhebende Feierlichkeit, die am 12. Februar stattfand, kann hierbei nicht übergangen werden. Das 9. Feldjägerbataillon, das theilweise bereits am 7. Februar bei Königshöhe im Gefecht gewesen war und den entscheidenden Erfolg des Gefechtes bei Deverssee mit herbeigeführt hatte, erhielt die durch die eingetretenen Vacanzen hervorgerufenen Avancements, die durch des Kaisers Ermächtigung der Höchstcommandirende, Feldmarschall. v. Gablenz sofort vollziehen konnte.

Das Bataillon empfing den General von Gablenz mit der österreichischen Nationalhymne. Umgeben von seinem Stabe richtete derselbe zunächst seine Ansprache an die „braven, tapfern“ Jäger, die dem bewährten Ruhme ihres Corps von Neuem durch ihre Helden-Thaten höheren Glanz gegeben hätten. Aber auch außer diesen Eigenschaften habe das Bataillon Tugenden des Soldaten geübt, die eben so hervorzubeben seien. Bivouak auf Schnee und Eis, gar oft ohne Feuer, ohne Stroh, ein Stück Brod oft den ganzen, von Marschen und Kämpfen in Anspruch genommenen Tag hindurch und doch dabei stets gutes Muthes und kampfbereit zu sein, das seien Zierden eines wahren Soldaten. — Nachdem der General hierauf die Avancements ertheilt hatte, brachte er ein Hoch auf den Kaiser von Oestreich und den König von Preußen aus, worauf er, mit seltenem Rednertalent begabt, auch daran erinnerte, wie noch eine gar ernste Verpflichtung zu erledigen sei. Auch derer sei zu gedenken, die ihre Leben hätten lassen müssen auf dem Bette der Ehren, aber nicht allein ihrer, sondern namentlich ihrer trauernden Hinterlassenen, in deren Herzen der Schmerz nage, denen vielen die einzige Stütze ihres ganzen Lebens gebrochen sei, sei zu gedenken. Die kaiserliche Huld werde Alles thun, was sie könne und er, der General selbst, verwillige auf ein Jahr die Gesamtpension (600 Gulden), die er dadurch, daß er sich selbst auf Schnee und Eis das „Maria-Theresien-Kreuz“ verdiente, erwarb. —

Dadurch, sowie durch seine gediegene, umsichtige und doch höchst muthvolle Führung hat sich der General eine Liebe in den Herzen der Soldaten erworben, daß sie für ihn Alles, selbst das Gefährlichste wagen. —

In Schleswig war bald außer in der Stellung bei Düppel kein dänischer Soldat mehr zu finden. Die Verbündeten aber beschloßen, so lange nicht ganz Schleswig (d. h. die noch von den Dänen besitzenden Düppeler Schanzen und die Insel Als) in ihren Händen sei, die Halbinsel Jütland zu besetzen, um dadurch Dänemark zu zwingen jene schleswigschen Landestheile herauszugeben. Am 19. Februar rückten denn die vereinten Armeen bei Baaby und Gistrup, westlich von Kolding, in Jütland ein, um gegen Friedericia zu marschiren. Der größere Theil der Armee, fast nur aus preussischen Truppen bestehend, blieb vor den Düppeler Schanzen, um dieses Trozwerk der Dänen zu erstürmen.